

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Krumelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 77

Donnerstag, den 1. Juli 1915

37. Jahrgang

Die Russen weiter auf die Grenze geworfen.

Im Westen Zusammenbruch aller feindlichen Angriffe. — Erhöhte Tätigkeit an der Dardanellenfront.



Ehren-Tafel

für den

auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Willy Born,
gefallen am 16. Mai in Galizien.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachangriffe beiderseits der Straße Souchez-Moulette und am Labyrinth nördlich Ecurie, abgelenkt.

Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern Abend, ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheiterte ihr Angriff gänzlich.

Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maasböden ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Meheral. 60 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir an den südlichsten Teilen unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schlupfpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Vargihen und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Przemyśl, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte, Stellung östlich von Oglenda richteten, brachten uns großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Galizien wurde von uns besetzt. Der Angriff ist heute früh auch hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals v. Linington gelungen, auf ihrer ganzen Front nach ständigen schweren Kämpfen den Übergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den abgewichenen Feind gegen den Gnila-Lipa-Abchnitt.

Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linington 6470 Russen gefangen.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abchnitt.

Weiter Westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen in weiterem Vorgehen. Sie machten mehrere Tausend Gefangene und erbeuteten eine große Anzahl von Geschützen u. Maschinengewehren. Oberste Heeresleitung.

W.B. Berichtigung: In dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung muß es heißen: Bei der Zitadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Die Kathedrale ist nicht beschossen.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Bethune und Arras nächtliche Infanterie-Angriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergelassen wurden.

Auf den Maasböden griff der Feind die von uns am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünf mal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchée erfolglos zusammen.

Östlich von Lunewille gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde Le Remabois und westlich von Leintrey-Gondregon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellungen zurück.

Eine feindliche Artilleriebeobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linington hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front von Holicz und Firlisow über die Gnila-Lipa geworfen. An diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyśl-Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück.

Nördlich und nordwestlich Mostywielski (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen auch hier auf russischem Boden.

Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raume beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abchnitt und am unteren Son zu räumen. Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 30. Juni.
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Hingegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstellungen, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte.

Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Ecurie) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf

den Maasböden, westlich von Les Eparges, versuchte der Gegner seit dem 26. Juni abends vergeblich die von uns eroberten Stellungen wieder zu gewinnen.

Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Unser Angriff an der Gnila-Lipa macht Fortschritte. Östlich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Jamsoc und den Nordrand der Waldniederung des Tanewabschnittes.

Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Olchow hat der Feind den Rückzug angetreten.

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Ein neuer Sturm gegen die Dardanellen.

DDP. Kopenhagen, 30. Juni. (Chr. Bln.) „Daily Mail“ meldet aus Athen von Vorbereitungen der Alliierten zu einem Generalsturm auf der Halbinsel Gallipoli.

DDP. Zürich, 30. Juni. (Chr. Bln.) Der „Stampa“ wird über die Dardanellenkämpfe gemeldet, daß der Angriff auf die Meerenge mit großer Heftigkeit erneuert worden sei.

Ein wahres Urteil.

Amsterdam, 29. Juni. (Chr. Bln.) Die Londoner „Daily Mail“ schreibt, man sollte die wahre Bedeutung des russischen Rückzuges in Galizien endlich erkennen. All das Gerede von einem prächtigen Rückzug, von geretteten Armeen und der Unwichtigkeit Lembergs ist lächerlich! Für uns ist die Hauptsache, daß Rußland in diesem Sommer nichts mehr unternehmen kann und wahrheitlich bis zum Frühling lahm liegen wird, falls wir keinen strengen Winter bekommen. Das genügt Deutschland vorläufig! Das Thema der Dardanellen ist zu schmerzhaft, um ein Wort darüber zu verlieren. Italien hat noch nicht angefangen. Ob seine Offensive etwas wert ist, muß sich erst zeigen. — Der ganze Artikel ist überaus pessimistisch gehalten und spricht es offen aus, es habe den Anschein, als gewinne Deutschland den Krieg.

Amtliche Nachrichten.

Ich mache darauf aufmerksam, daß durch Verfügung des stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps die Polizeistunde auf 11 Uhr abends für Camberg festgesetzt ist.

Übertretungen können mit Gefängnis bestraft werden.

Camberg, den 30. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Zu der in der Kriegszeit notwendigen besseren Sicherung des Eigentums werde ich demnächst Beschädigung und Diebstahl aller Art von Feldfrüchten mit einer Mindeststrafe von je 5 Mark oder der entsprechenden Haft belegen, evtl. auch gerichtl. Verfahren wegen Sachbeschädigung beantragen.

Camberg, den 30. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Zur Vermeidung ausichtsloser Anträge auf Kriegs-Ertern-Unterstützung mache ich darauf aufmerksam, daß nach den geltenden Bestimmungen nur solche diese Unterstützung erhalten können, die größtenteils erwerbsunfähig sind und nennenswertes Vermögen nicht besitzen. Im Zweifelsfalle ist die Erwerbsunfähigkeit durch ärztl. Attest zu beweisen.

Außerdem muß einwandfrei feststehen, daß der Einberufene vor dem Kriege auch die Antragsstellung tatsächlich unterhalten hat.

Camberg, den 30. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Locales und Vermischtes.

m. Camberg, 1. Juli. Die Ferien des Taubstummen-Instituts beginnen morgen Mittag und dauern vom 2. Juli bis 2. August. — In den Heimatorten der Schüler wird wahrscheinlich verlangt werden, daß diese von Camberg einen Abmeldebchein der Polizei mit Bescheinigung über die Rückgabe ihrer Brotkarte mitbringen.

† Camberg, 1. Juli. Zum zweiten Male vom Schicksalschlag des Krieges betroffen wurde die Familie des Dachdeckermeisters Peter Born hiersebst indem ihr Sohn, der Landsturmrekrut Willy Born bei den Kämpfen in Galizien den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Der schwere Schlag trifft die Familie umso härter, da sie in dem verlorenen einen braven, treuen Sohn und Bruder verliert. Ehre seinem Andenken.

† Camberg, 1. Juli. Der Studierende der Staatswissenschaften Herr Joseph Rieth von hier, zurzeit Einj. Divisionsfeldwebel im Ref.-Fusartillerie-Regiment 18, promovierte während eines Urlaubes an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster zum Doktor der Staatswissenschaften.

† Camberg, 1. Juli. Am Freitag den 2. Juli (Maria Heimsuchung) Morgens um 7 Uhr ist in der Kreuzkapelle ein Amt mit Predigt.

† Würge, 1. Juli. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Juni der Kriegsfreiwillige Peter Urban hiersebst im Alter von 20 Jahren. Am 16. Juni wurde er bei den Kämpfen in den Vogesen durch einen Bauchschuß verwundet. Ehre seinem Andenken.

† Niederseifers, 1. Juli. Den Heldentod gestorben ist von hier der Sohn des Herrn Bahnmeister a. D. Gölberg, der Unteroffizier Franz Gölberg. Möge er in Frieden ruhen.

† Billmar, 1. Juli. Am Montag verschied nach kurzem schweren Leiden unser Bürgermeister Herr Simon Dill im 61. Lebensjahre. Er war ein Mann von erprobter Tüchtigkeit, dem das Wohl seiner Gemeinde während seiner 22jährigen Dienstzeit sehr am Herzen lag und viel zu ihrem Aufblühen beigetragen hat.

MANOLI

Die
führende
Zigarette

Wenn Ihr Brot verzehrt, denkt
an das Vaterland,
und spart für kommende Zeit.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Krumelung, Camberg.

Das geschlagene Rußland.

Der Siegesrausch der Russen wurde zum ersten Male gedämpft, als Hindenburg, den man im Stellungskrieg an der Weichsel reichlich beschäftigt sah, plötzlich in das neue Einfall in Ostpreußen vordringende russische Armee in der Winterkälte bei Riga vernichtete. Noch größer vielleicht war die Überraschung, als nicht nur den Schandstücken der russischen Reichswehr in Memel die Strafe unmittelbar auf dem Fuße folgte, sondern auch Libau befehligt und ein deutscher Vorstoß bis in die Gegend von Mitau gemacht wurde. Der nächste Zweck dieser Unternehmung mag gewesen sein, harte russische Kräfte nördlich der Memel zu beschäftigen, während sich gleichzeitig der Durchbruch der russischen Front am Dunajec, Hunderte von Kilometern entfernt von den Disseprouvinzen, vorbereitete. Aber noch heute ist Libau fest in unserer Hand und wird die Dubisslinie von den Deutschen gehalten.

Unverfälschte Kenner der russischen Volkshimmung sagten voraus, daß nichts so niederdrückend wirken würde, als wenn es gelang, Lemberg zu erobern. Dort hatte erst vor wenigen Wochen der Zar sein Lager aufgeschlagen, dort waren die Worte von dem neuen Notstand und von der „Berle in der Krone des Zaren“ gefallen. Der Gegenstand dieser Orgie des russischen Eroberungsstrebens und dem Wille, das die nach der Grenze stützenden Reste des bei Reus-Sander, Gorlice, Przemyśl, Grodek, Lemberg und am Dniestr geschlagenen Hauptheeres des Großfürsten Nikolai gedächtnis, in viel zu groß, als daß er noch mit ähnlichen Mitteln verdrängt werden könnte. Die Revolte in Moskau, die von der berückten russischen Geheimpolizei gebildet und vielleicht gar als patriotische Kundgebung gedacht war, ist das Vorbild einer schweren inneren Krise. Diese wird weiter gekennzeichnet durch Ministerwechsel, fliehende Autokratie der Gouverneure, das Vertrauen zu bewahren, immer stärkeres Verlangen, die Duma einzuberufen und ihr einen Anteil an den Entscheidungen zu gewähren.

Daß sich das Schicksalstuch noch einmal zugunsten Rußlands wenden könnte, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. In der russischen Presse herrscht das Gefühl vor, daß die verbündeten Mächte, wie ihre Hilfe in den für die russische Seeresmacht hergebrochenen Schicksalslagen versagte, auch nicht mehr daran ändern können, daß Rußland seinen leichtfertig herausgeschworenen Krieg verloren hat. Die Erfolge der überlegenen Strategie der Zentralmächte, insbesondere der Fall von Lemberg, haben aber auch die Hoffnungen auf rumänische, bulgarische oder griechische Hilfe umstürzt gemacht. Ist auch bei der außerordentlichen Verwicklung der Balkanstaaten eine baldige endgültige Klärung des Verhaltens der einzelnen Balkanstaaten noch nicht zu erwarten, so darf doch als sicher gelten, daß dem rumänischen Volke die Lust vergangen ist, das Beispiel Italiens nachzuahmen und sich von bezahlten Straßen- und Kaffeehaushelden in den Krieg gegen die siegreichen Zentralmächte begeben zu lassen.

Es wird wahrscheinlich die weitere Entwicklung der Dinge davon abhängen, ob und wo die Russen noch einmal eine feste Widerstandslinie gewinnen. Die Rückzugslinien der geschlagenen Russen führen von Lemberg auf den großen Heerstraßen, die von Lemberg ausgehen, in die Täler des Styrflusses und des Jwastflusses. Von hier aus brachen die Russen bei Beginn des Krieges in Galizien ein, indem sie das verhältnismäßig gut ausgebaute Eisenbahnnetz benutzten, das seinen Mittelpunkt in der russischen Festung Romno hat und von hier aus nach Osten, Westen und Norden in mehreren großen Linien ausstrahlt und die Verbindungen mit dem Innern Rußlands ermöglicht. Von Lemberg aus führen mehrere Straßen in russisches Gebiet hinein. Es wird sich für die Russen bei ihrem Rückzuge hauptsächlich um die Frage handeln, welche Straße sie benutzen können, da die siegreichen Verfolger ihnen das Entweichen so schwer wie möglich machen werden.

Andererseits muß das Bestreben der russischen Heeresleitung darauf gerichtet sein, den Rückzug von vornherein unter dem Gesichtspunkte einer neuen Widerstandsmöglichkeit durchzuführen. Zwei Straßen kommen für die Rückzugslinien hauptsächlich in Betracht. Die eine von ihnen führt über Kamionka am Bug in das Tal des Styr, das durch die Festung Lutz geschützt ist. Es handelt sich hier um ein flaches, von kleinen Wasserläufen durchzogenes Gelände, das für die Russen günstig liegt. Die andere Straße führt über Brody in das Tal des Jwast mit den Festungen Dubno und Romno. Die Straße über Solitum-Ramarska ist ihnen bereits durch unsere Heere versperrt. Südlich von Lemberg führt fernerhin noch eine Eisenbahnstraße von dem umstrittenen Jndaczow über Tarnopol nach Rußland. Bei dem Vordringen unserer Truppen auf der Linie Solitum-Ramarska hat das russische Heer nicht mehr die Möglichkeit, sich mit dem bei Tarnograd nach Norden abgedrängten russischen Heeresstamm zu vereinigen.

Es dürfte ihnen darum nur noch der Rückzug gegen Osten übrigbleiben. Die Schwierigkeiten, einen so gewaltigen Truppenkörper unter dem Druck der unermüdlich verfolgenden Sieger zurückzuführen, sind ungeheuer groß. Darum ist die Frage der Rückzugstraßen von erheblicher Bedeutung. Wie immer aber die Dinge sich hier entwickeln mögen, wir haben die feste Gewissheit: Rußland ist geschlagen! Unsere Verbündeten und wir haben gleichermaßen uns vor Unterschätzung unserer Gegner gehütet. Auch heute jubeln wir nicht, weil eine Entscheidung gefallen ist. Aber wir wissen, daß Lemberg's Fall das weitestgehende Symbol für das Erlahmen der russischen Kraft ist. Wann Rußland eingesticht, daß es geschlagen ist und daraus die Folgerungen zieht, läßt sich nur schwer voraussagen. Wir wissen aber, daß der Tag von fern steht, hat herausleuchtet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde angelassene Nachrichten.

Ein Vergleich zwischen Westen und Osten.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt u. a.: Sehr auffallend ist ein Vergleich in der Verschiedenheit der Ergebnisse, die durch die Kriegshandlungen v. Madens in Galizien und von Joffe im Westen erzielt wurden. Was den Deutschen und Österreichern in Galizien erglückt ist, das war auch das Ziel der Joffe'schen Offensive in Frankreich. Bei dem Vergleich beider Operationen wächst der Erfolg der deutschen Heeresführung ins Riesenhafte, und um so klarer hebt sich der völlige Mißerfolg der französischen Offensive im Westen dagegen ab. Während die Russen nach wochenlangen Kämpfen nahezu die Deutschen am Schluß der Joffe'schen Offensive noch immer fest in ihren alten Stellungen. — Wenn man dies überlegt, muß man zugeben, daß gegenwärtig die Deutschen auf allen Fronten ihren Feinden überlegen sind.

Die Dänischer Mole zerstört.

Nach Pariser Blättermeldungen wurde bei der letzten Beschießung Dänemarks durch die Deutschen die Eisenbahnstation am Sagen vollständig zerstört und die Mole derart zerschossen, daß es jetzt vollkommen unmöglich ist, in Dänischen Truppen zu landen. Zwei Drittel der Bewohner flüchteten während der Beschießung aus der Stadt.

Frankreich verweigert Lembergs Fall.

Wie die englischen, so verweigern auch die französischen Zeitungen den Fall von Lemberg. Während das „Petit Journal“ von einem ungeheuren Erfolg der Russen am Dniestr berichtet, erklärt das „Journal“, die Russen hätten ihren Zweck, den Marsch des Feindes auszuhalten, erreicht. Die neuen russischen Maßnahmen seien seit Wochen vorbereitet gewesen und nicht durch einen Zwang hervorgerufen worden. Der „Matin“ berichtet, die Russen wollten das Schlachtfeld selbst be-

stimmen und bewahren sich durch Manöver die Freiheit des Handelns.

England gegen den serbischen Ehrgeiz.

Die Verteilung der Balkanbeute hat ihr Mißliches für die Serben vom Dreierbunde, weil jedes einzelne Stück mehreren Anwärtern zugleich versprochen werden muß. Niemandem konnte an der festen Formulierung der Versprechungen weniger gelegen sein als der englischen Regierung, und so befreit es sich ohne weiteres, daß die Blätter Londons den Gegenstand mit größter Zurückhaltung behandeln. Jetzt hat sich indessen die Zeitschrift „Near East“, deren Beziehungen zum englischen auswärtigen Amt bekannt sind, entschließen müssen, den „heldenhaften serbischen Bundesgenossen“ den Kopf zu waschen, weil diese „ihren Forderungen keine Grenze setzen“, anstatt sich mit ebenso billigen wie unverbindlichen geheimen Zusagen zu begnügen. „Was haben die Serben in Mazedonien zu suchen, wo kein Mensch sie ausstehen kann“, fragt „Near East“, „alle Sehnsucht Mazedoniens geht nach der bulgarischen Seite.“ „Near East“ enträthelt sich über die diplomatischen Offiziere: „Petters von Serbien und meint dazu: Wir denken nicht daran, an unseren lieben serbischen Freunden die mindeste Kränkung zu üben, aber wir müssen doch gerade heraus sagen, daß ihre diplomatische Organisation am Ende noch schlechter ist als ihre militärische.“

Die südafrikanischen Truppen.

Die südafrikanische Regierung in Brötoria hat der englischen Regierung über die Organisation der südafrikanischen Freiwilligenkontingents mitgeteilt, daß man die Resultate der Werbung und der Abmachungen zwischen beiden Regierungen über die Anmeldung und Ausbildung rasch veröffentlichen wird. Nach dem Berichte der Regierung macht die Vorbereitung des Kontingents für Übersee betriebligende Fortschritte. Man will vorläufig eine Brigade von 4000 bilden, die mit den in Deutsch-Südwestafrika kämpfenden Truppen in keinem Zusammenhang stehen wird. Den gegen Deutsch-Südwestafrika kämpfenden Südafrikanern soll nach Beendigung des Feldzuges Gelegenheit gegeben werden, weitere freiwillige Brigaden zu formieren. Die Leute werden dann noch mindestens sechs Monate lang einbezogen werden müssen.

Man muß England verhasen!

Ein hervorragender Amerikaner, dessen Namen, wie die „Tägl. Rundschau“ sagt, in zwei Erdteilen als Politiker und Wissenschaftler einen guten Klang hat, schreibt dem Blatte folgende herzerweichende Zeilen:

England ist ein schönes, mächtiges Land. Mit ihm muß man wohl leben, und nach dem Kriege sogar friedlich und freundlich leben. Mit ihm muß man später Geschäfte machen, es belehren und von ihm lernen. Wie soll man aber den besten Weg finden zu einer friedlichen Verständigung und zu einem dauernden Frieden? Man muß England ordentlich verhasen. England liebt keine andere Nation, aber es kann dasjenige Land achten, das abgeschlossen und ruhig sich als ebenbürtig erweist und England zu Nachsicht und Freundschaft zwingt. Der Deutsche hat von jeher eine übermäßige Neigung zu England, war beinahe bereit, als Weltbürger zweiten Ranges neben England stehen zu wollen.

Alles, was England nicht als seinesgleichen achtet, wird von ihm getrieben und mißhandelt. Indien, Irland und das Kongogebiet sind glänzende Beispiele dafür. Während Schottland, die Ver. Staaten und Südafrika es verstanden haben, England so zu verpacken, daß es sich freute, den Frieden auf einer anständigen Grundlage wiederherzustellen und deswegen Englands Segen haben, werden Irland und Indien bis zum heutigen Tage ausgeplündert und verachtet. Liebe ist für den englischen Politiker eine schöne weibliche Eigenschaft. Sie gehört wohl als Bier in den engen Familienkreis, aber im Geschäft und in der Politik ist sie für ihn ein häßliches Un-

ding. Englische Männer lassen sich nicht umwollen und nicht von Männern geküßt werden.

Auf der Grundlage eines Abkommens wird Deutschland nie und nimmer eine dauernde Freundschaft mit England herbeiführen können. Wenn Deutschland England wirklich liebt, muß Deutschland England ordentlich verhasen. Selbst wir Amerikaner laufen Gefahr, daß wir England zuviel die Kur machen. Sobald wir das tun, werden wir auch getreten und verachtet. Unsere tatsächliche Freundschaft beruht auf der Tatsache, daß wir imstande sind, Kanada jederzeit zu nehmen und England noch dazu ordentlich zu verhasen. Eine wertvolle Freundschaft in einer englischen Schule ist undenkbar, solange die Betreffenden sich nicht ein paarmal tüchtig verprügelt haben und ganz genau wissen, woran sie miteinander sind. Das weiß jeder, der, wie der Schreiber dieser Zeilen, seine Jugend unter der englischen Fahne zugebracht hat. Nachgedanken überläßt England dem verwelklichen Frankreich; vor einem siegreichen Deutschland, das seinen selten Willen durchsetzen kann, wird England Achtung haben, und nur vor einem solchen Deutschland.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat eine Bekanntmachung über die Handelsbeziehungen zur Türkei zugestimmt. Es handelt sich hierbei um eine Notmaßnahme, bedingt durch den Kriegszustand. Der Handelsvertrag des Deutschen Reiches mit der Türkei ist abgelaufen. Die Verhandlungen über einen neuen Vertrag können wegen der mancherlei Fragen, die in diesem Vertrag inbegriffen sind, umständlich sein und würden gegenwärtig der Beseitigung nicht entsprechen. Andererseits ist es natürlich, daß die der Türkei bisher gemachten Meistbegünstigungsrechte nicht plötzlich außer Kraft gesetzt werden dürfen. Die Bekanntmachung des Bundesrats soll demnach den Ansehens und Erzeugnissen der Türkei die Meistbegünstigung auch fernerhin während der Dauer des Krieges verbürgen.

Holland.

Die holländische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der Verbindlichkeiten über Luftschiffbewegungen über den holländischen Inseln erst 24 Stunden nach dem Bekanntwerden der Nachricht geschehen dürfen. Es entspricht dies einer unparteiischen Neutralität, da bekannt geworden ist, daß derartige Meldungen hauptsächlich von dem englischen Rundschiffdienst ausgehen würden.

Rußland.

Die „Bukarester Zeitung, Dreptatea“ meldet aus Ungheni: Die russischen Behörden haben die Mitteilung erhalten, daß der kommandierende Admiral der baltischen Flotte mit seinem gesamten Generalstabe unter geheimnisvollen Umständen ermordet wurde. Es scheint sich um eine großangelegte Verschwörung zu handeln, an der sich auch angeblich höhere Offiziere beteiligten, von denen mehrere verhaftet wurden.

Balkanstaaten.

Die Blockade der Adriatische im Verein mit der Mitten- und Unterseebootgefahr im Ägäischen Meere hat Griechenland gänzlich vom Verkehr mit Mittel-Europa abgeschnitten und den gesamten griechischen Handel völlig lahmgelegt. Der Export von Handelsprodukten ist bis auf weiteres eingestellt, da Frachtraten und Kriegsprämien zu unerschwinglicher Höhe hinaufgestiegen sind. Briefe und Zeitungen treffen mit fünf- bis sechstägiger Verspätung ein. Die deutsche und österreichische Post verkehrt nur auf dem Umwege über Saloniki, Bukarest und Sofia.

Amerika.

Präsident Wilson begab sich für zwei Wochen nach New Hampshire. Die internationalen Fragen werden während dieser Zeit ruhen. Die Note an England wird erst nach Wilsons Rückkehr erledigt werden.

Gleiches Maß.

2) Roman von H. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

„Das sagst du so, Lant! Aber eine Reise nach Italien! So etwas bietet sich nicht alle Tage. Und wenn ich wenigstens noch einen zwingenden Grund sehen könnte, aus dem die Eltern es mir verweigern, aber so —“ Frau von Knorring schüttelte mißbilligend den Kopf. Kritik der eigenen Angehörigen in Gegenwart Fremder schien ihr sehr taktlos.

„Seine Eltern werden schon triftige Gründe gehabt haben, mein Kind,“ sagte sie etwas kühl. In ihrem Ton lag der deutliche Wunsch, den Gegenstand fallen zu lassen, aber Fräulein Leontine verstand Wink nie sehr schnell.

„Ach, es ist eine bloße Idee von Mama. Ich soll zu Hause bleiben, weil sie zuweilen Migräne hat und mich vielleicht einmal entbehren könnte. Nur dieser Wagnisfakt wegen mußte ich auf die herrliche Reise verzichten. Als ob sich Mama nicht sehr gut eine Stütze oder eine Gesellschafterin hätte nehmen können! Weshalb sehen Sie mich so an, Fräulein Mälinger?“

Die Angeredete hatte während der letzten Sätze die sprechenden Augen mit nicht mißzuverstehendem Ausdruck auf Leontine gerichtet.

„Sollten Sie mich für eine Rabentochter?“

„Oh, ich erlaube mir kein Urteil. Sie sehen die Sache von Ihrem Standpunkt an, ich von dem meinen, und da muß ich freilich sagen, daß Sie nach meiner Ansicht Unrecht tun. Ihre fröhliche Mutter Fremden zu überlassen,

wenn Sie in der glücklichen, beneidenswerten Lage sind, sie selbst pflegen zu können.“

Leontine riß die runden Augen erlaucht auf und erstarrte bis über die Ohren. Der Nachsatz hatte vor Alara Mälinger einen ungemessenen Respekt und empfand die Zurückweisung weit schärfer als brabbelnd war. Professor Diben ließ ihr indessen keine Zeit, zu antworten. Er empfand jede Störung des Gesprächs mit seiner Nachbarin unangenehm und beschloß, allen Eventualitäten vorzuzukommen.

„Wertwärdig,“ meinte er, „daß doch jeder Stabskommandeur die Manier hat, Visitationen für Blasinstrumente arrangiert spielen zu lassen. Solch Mangel an musikalischem Sinn ist doch einfach unglaublich. Der ganze Reiz der feinen Figuren geht in dem plumpen, blechernen Schnaderlänglertungslos verloren. Wie wäre es, gnädiges Fräulein, wenn wir bis zum Schluß des Stückes promienierten? Im Gehen empfindet man diese musikalische Blasphemie nicht so sehr. Sie erlauben, gnädige Frau,“ sekte er mit einer Verbeugung gegen Frau von Knorring hinzu.

„Sonderbar, daß die Leute immer das Gute, was sie selbst besitzen, nicht würdigen können,“ sagte Alara Mälinger, während sie mit ihrem Begleiter langsam die Allee hinabging. „Ich habe mich schon oft gefragt, ob man sie dafür verantwortlich machen kann, oder ob sie nicht mehr zu tadeln sind wie ein kurzschäftiger wegen seiner schlechten Augen.“

„Ich bin leider nicht Psychologe genug, um das zu entscheiden,“ sagte der Professor. „Vielleicht gehört das Gute zu den Dingen,

die nur aus einer gewissen Entfernung betrachtet, Eindruck machen; also während wir sie erst erblicken, oder nachdem wir sie schon wieder verloren haben.“

„Es wäre ja ein trauriger Gedanke, wenn Sie recht hätten.“

„Nun, Tatsache ist jedenfalls, daß die geistige Kurz- oder Weltkichtigkeit noch viel verbreiteter ist, als die leibliche.“

„Ja, leider Gottes! Wir hatten eben noch den schlagenden Beweis dafür an dem kleinen Fräulein von Kruse. Sie scheint keine Ahnung zu haben, was ein ungeschickter, unersetzlicher Besitz eine Mutter ist.“

„Sie müssen den Verlust der Ihren sehr schwer empfinden haben, gnädiges Fräulein.“

„Ja? — Ein sonderbarer Ausdruck trat in Alara Mälinger's Augen, als blide sie rückwärtig in Abgründe von Trauer. „Ich könnte Ihnen das niemals beschreiben. Meine Mutter war mir die Welt, und ihr Tod für mich wie das Ende aller Dinge. Ich weiß noch heute nicht, wie ich das angefangen habe, sie zu überleben. Am liebsten hätte ich mich mit ihr begraben lassen. O, die Liebe einer Mutter ist etwas Köstliches, durch nichts zu Ersetzbares.“

„Ja, es gibt Dinge, die sich durch nichts gutmachen noch ersetzen lassen,“ sagte er wie zu sich selbst.

„Ich will mich ja nicht beklagen,“ fing sie nach einer kleinen Pause wieder an, „Tatigen und ihre unvergleichliche Güte sind mir ein kostbarer Besitz, aber meine Mutter war doch die Leidenschaft meines Lebens, und ich besinne, daß Redensarten, wie sie das kleine Mädchen

dort uns eben zum besten gab, mich allemal empören.“

„Sie haben aber immerhin viele liebe Erinnerungen an Ihre Verstorbenen,“ sagte er. „Darin haben Sie einen großen Vorzug vor mir. Meine Mutter starb bei meiner Geburt, mein Vater bald darauf. Ich kann ja immer noch von Glück sagen, als mein elterliches Vermögen mich wenigstens nach der verstorbenen Seite hin niemandem zur Last fallen ließ, aber es war dennoch eine einsame, sonnenlose Jugend unter Fremden. Als ich heranwuchs, war ich beinahe völlig auf mich allein angewiesen, genötigt, Freunden und Fremde, wenn ich solche brauchte, zu nehmen, wie ich sie eben fand, und ohne weiteren Haß, als den, welchen ich mir selbst geben konnte. Sie wissen wohl, wie es damit oft bei einem jungen Menschen bestellt ist. Manche Naturen mögen ja solch Leben ohne Schaden ertragen können, ich habe seine üblen Folgen oft genug empfunden.“

Sie sah ihn teilnehmend an. Ein bedeutender Mann kann immer auf Sympathie rechnen, wenn er eine Frau, sei es auch nur durch Andeutungen, zur Vertrautheit macht. Das Verlangen, zu trösten, zu beruhigen — diese Seite des mütterlichen Instinkts — schlummert in jeder.

„So hat das Glück, das Sie zu einem besonderen Liebling des Glücks Rempeln wollte, doch nicht so unbedeutend recht.“

„Er lagte kurz und scharf auf.“

„Nicht? Um Himmels willen, welche Verleumdung des Schicksals! Meine frühe Professor — nun ja, die mag Glücksjagd gewesen sein —“

Die letzte Husrede.

Frankreichs Rettung durch sein Eisenbahnetz. Seit Ausbruch des Krieges haben unsere Feinde die Vorrückung unserer Eisenbahnen immer wieder betont, um unsere strategischen Erfolge zu erklären und — dadurch herabzusetzen. Es ist daher für uns nicht uninteressant, aus den Lobeserhebungen der amerikanischen Zeitschrift *Railway Age* über den französischen Eisenbahndienst im Kriege festzustellen, daß das Vordringen der französischen Offensive jedenfalls nicht in einem schlecht arbeitenden Eisenbahnwesen begründet ist.

Niemand wird es leugnen, so schreibt der amerikanische Berichterstatter, daß Deutschland den Kampf im Westen und Osten nur durch sein Eisenbahnetz so durchführen kann, das ihm ermöglicht, seine Truppen von einer Grenze zur anderen zu verschieben. Aber auch die französischen Eisenbahnen haben ihrem Lande einen großen Dienst geleistet; sie beweisen, wie groß die Ausdehnung der Aufgabe war, mit der sie betraut waren, und wie sie diese zu erfüllen wußten. Denn außer den ersten vierzehn Tagen der Mobilisation haben die Franzosen, ohne daß sich irgend ein ernstlicher Zwischenfall ereignete, regelmäßig und mit allen Bequemlichkeiten die Reisenden und die Waren befördern können. Die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe wuchsen noch durch die häufigen Truppenverschiebungen, ebenso wie durch die Umladungen des Kriegsmaterials. Sie waren durch neue Kampfbedingungen notwendig geworden, denn die Front von 940 Kilometern dehnte sich jetzt vom Kanal bis zur Schweizer Grenze aus. Der Transport wurde noch durch den Mangel an Maschinen und an Kohlenvorräten erschwert, und man darf nicht vergessen, daß auch die Zahl der Eisenbahnbeamten sich ständig verminderte.

Während der kritischen Tage vom 1. bis 31. August wurden mindestens 1.800.000 Soldaten an die Front befördert. Aber die notwendig werdenden Truppenverschiebungen vergrößerten die Zahl der Eisenbahntransporte. Als sich am 26. Juli die ersten bedeutenden Anzeichen des Krieges bemerkbar machten, begann zuerst die Auswanderung der Touristen, die nach Paris zurückkamen oder es verließen. Über 600.000 Reisende kehrten in die Hauptstadt zurück, und 200.000 verließen sie. In diesen Wochen waren die Züge verdoppelt und verdreifacht worden. Am 1. Juli wurde die Landwehr, die zur Bewachung der Eisenbahnwege herangezogen wurde, an ihre Plätze befördert und trug noch an Überfüllung in den Zügen bei. Am Tage darauf, um fünf Uhr, wurden die Eisenbahnen, bis dahin der Zivilbevölkerung zur Verfügung geblieben, vollständig für militärische Zwecke mit Beschlag belegt. Die Eisenbahnbeamten wurden in einer Nacht den Fahrplan von sechs Eisenbahnen ändern. Der neue Fahrplan wurde für 140 bis 180 Züge hergeleitet, und die Ankunft eines Zuges wurde auf jeder Station telegraphisch angekündigt. An einem Tage fanden mindestens 100 telegraphische Weisungen statt. Während einer langer erdrückender heißer Tage über 10.000 Züge durch Frankreich. Neben Truppentransporten an die Grenze mußten die Männer befördert werden, die sich zu ihrem Stammegeheimnis zu begeben hatten, um in ihrer Abreise an die Front bewaffnet und ausgerüstet zu werden.

Seitdem rollen die Züge unentwegt. Sie befördern Millionen von neu Eingezogenen an die Front, oder die Truppen werden auf neue Schlachtfelder verschoben. Trotzdem wüchelt sich der Dienst für die Zivilbevölkerung fast normal: vor einiger Zeit gab es für die Reisenden, der in Bordeaux landete, alle Schwierigkeiten, um nach Paris zu gelangen. Jetzt aber findet er schon auf dem Kopf militärisches Personal, das ihm seine Fahrkarte ausbündelt, sein Gepäck aufgibt, und es ist keine geringe Überraschung für ihn, zwischen vier Zügen wählen zu können, die ihn zu der normalen Zeit von acht bis neun Stunden nach Paris führen.

Um die Leistungsfähigkeit der französischen Eisenbahnen noch besser beurteilen zu können, muß man sich über die Bedeutung der Eisenbahnverhältnisse klar werden, die der Transport eines einzigen Armeekorps verlangt. Ein

Armeekorps besteht ungefähr aus 30.000 Mann, aus Kanonen, Pferden, Munition, Ausrüstungen, Fuhrwerken und sogar Luftschiffen. Um ein Regiment befördern zu können, braucht man mindestens zwei Züge mit fünfzig Wagen. Hundert andere Wagen braucht man außerdem, um die Ausrüstungen eines Regiments zu befördern, wie: Geschütze, verschiedene Beförderungsmittel usw. Um die Artillerie eines Armeekorps verladen zu können, sind zwanzig Züge nötig. Man hat allein fünfzig Güterwagen für die Kanonen eines Regiments nötig. Dann kommen die Wagen für den Pferde- und Wagentransport, die Wagen für die Artillerie und ihre Ausrüstung. Der Transport eines Kavallerie-Regiments bedingt sechs Züge. Fügt man dann noch schwere

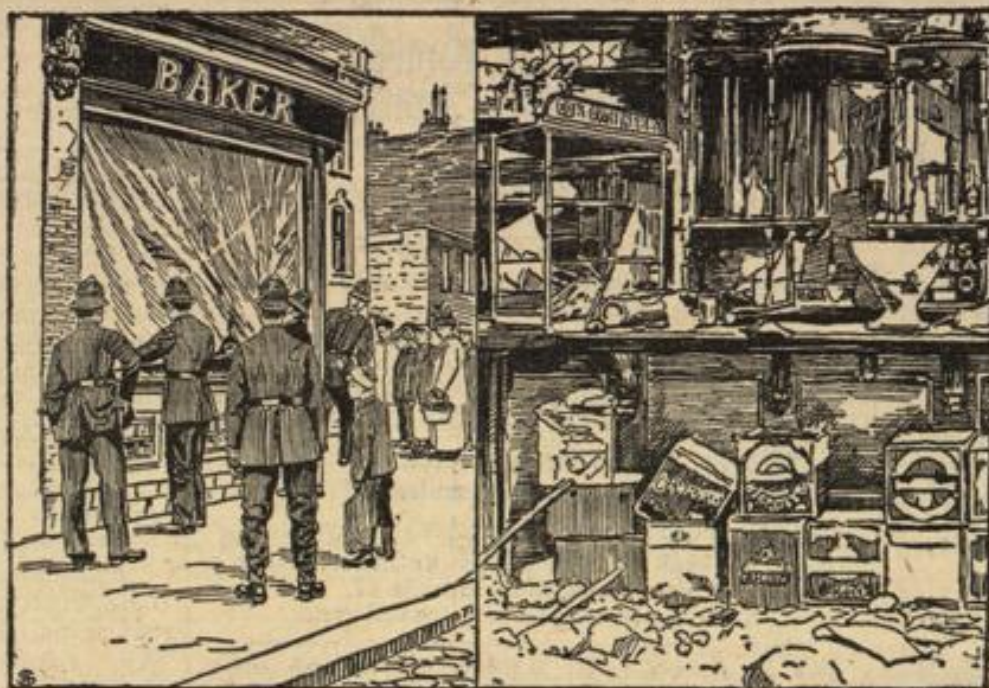
Bei entsprechenden Besetzung und Anleitung kann die Schuljugend sich in diesem Kampfe erfolgreich betätigen und gegebenenfalls die Obst- und Gemüseernte vor empfindlicher Schädigung bewahren helfen. Daher dürfen in Rotkäffen Schulklassen zur Abhilfe, z. B. zur Befestigung einer starken Raupenplanze, aufgerufen werden.

Von Nah und fern.

Das Essener Kriegsmal. Ein schönes und eigenartiges Kriegsmal wird, dank der Freigabe des Hauses Krupp, demnächst die Stadt Essen erhalten. Das Mal ist als ein künstlerisches Gegenstück zu dem Wiener Eisernen Mann und dem Kölner Bauern in Eisen gedacht. Es ist aus der Waffenschmiede des

Deutschenhetze in London.

Links: Die Londoner Polizei schützt einen deutschen Baderladen vor der Plünderung. Rechts: Durch den Londoner Pöbel geplünderte deutscher Laden.



Die Ausschreitungen gegen die Deutschen in London werden mit vermehrter Gewalttätigkeit fortgesetzt und ereigneten sich insbesondere in zahlreichen Stadtvierteln des östlichen und nördlichen London. Hunderttausende von Menschen nahmen daran teil oder waren mit den Ausschreitungen sympathisierende Zuschauer. In einigen Seitenstraßen der Commercial Road wurde kaum ein Laden verschont. Der angerichtete Schaden wird auf 20.000 Pfund (vier Millionen Mark) geschätzt. Der Mob war nicht zufrieden damit, die Türen und Fenster einzuschlagen, sondern verprügelte auch das Innere der Häuser. Die Treppen wurden in Stücke zerhackt, die Wände und Zimmerdecken zerstört, die Läden gänzlich ausgeplündert, ehe die Polizei erschien. Oft war das Haus innerhalb zehn Minuten vollständig ausgeraubt.

Unter den Geplünderten befanden sich viele Deutsche. Es wurde kein Unterschied zwischen deutschen Staatsbürgern und Naturalisierten gemacht. Die Polizei war anfangs machtlos. Niemand hinderte die Plünderer, mit ihrem Raube abzuziehen. Tausende von Männern, Frauen und Kindern zogen von Laden zu Laden. Erst der britischen Gendarmen gelang es, die Aufrührer zu zerstreuen. Nachts wurden die Anaristie im Osten Londons erneuert. Unter den Plünderern im nördlichen London befand sich eine beträchtliche Zahl von Soldaten des Army Service Corps. Auch im Süden und Südwesten Londons kam es zum Aufruhr gegen die Deutschen. Großen Anstich an die Verdrängung und Plünderung hatten die Frauen und Kinder.

Artillerie, das Geniekorps und Pioniere mit ihrer besonderen Ausrüstung, die Krankenwagen usw. hinzu, so stellt sich heraus, daß der Transport eines Armeekorps mindestens sechszehn Züge mit je fünfzig Wagen erfordert. Die französischen Eisenbahnen haben in mindestens zwanzig Tagen zweiundzwanzig Armeekorps befördert.

Volkswirtschaftliches.

Befreiung der Kriegsgewinne. Von einzelnen Handwerkskammern ist beim Deutschen Handwerks- und Gewerbellager eine einheitliche Stellungnahme für eine angemessene Besteuerung der Kriegsgewinne beantragt worden. Die Handwerkskammern sind nunmehr leistungsfähiger zur Erhaltung von Gütern aufgeführt worden und, soweit bisher Verhältnisse vorliegen, wird eine solche Besteuerung grundsätzlich für notwendig erachtet.

Bekämpfung der Obst- und Gemüschädlinge durch die Schuljugend. Die unthätige Bekämpfung der Obst- und Gemüschädlinge unter den Jüngsten ist aus naheliegenden Gründen gerade im laufenden Jahre dringend erwünscht.

Deutschen Reiches erwachsen und stellt sich als eine architektonisch streng gegliederte Halle mit dreiteiliger Rückwand dar, in deren Mitte die fast vier Meter hohe Gestalt eines Waffenschmiedes oder Schmiedes steht, mit Schild und Schwert in den Händen. Zu dieser ersten Hauptgestalt gesellt sich als humoristisches Element eine Indra, deren acht Köpfe unsere Feinde darstellen. Die Benagelung des Kriegsmals vollzieht sich auf dem Essener Bahnhofspiaz; später wird es im Stadtwald endgültige Aufstellung finden.

Londoner Bilderdiebstahl. Ein großer Bilderdiebstahl in London, dem 18 wertvolle Bilder zum Opfer gefallen sind, deren Gesamtwert sich auf über 100.000 Mk. beläuft, ist vor einigen Tagen entdeckt worden. Es handelt sich, wie aus Stockholm gemeldet wird, um Gemälde von Greuze, Watteau, Gainsborough, Ruisdael und anderer Meister.

Erdbeben in Südkalifornien. Aus San Francisco eingetroffene Nachrichten melden, daß in Südkalifornien ein starkes Erdbeben stattgefunden habe, das großen Schaden anrichtete. Viele Menschen sind getötet worden.

Nähere Nachrichten fehlen, da die telegraphischen Verbindungen vielfach unterbrochen sind.

Kriegsereignisse.

18. Juni. In Galizien werden die Russen über die südpolnische Grenze gedrängt und Larnogrod von den Verbündeten besetzt.

19. Juni. Mikroskope der Engländer und Franzosen bei Arras. Nordöstlich von Lunenburg nehmen die Deutschen den befestigten Ort Emsenmenil. — Russische Vorstöße im Osten werden zurückgewiesen. Das Dorf Bolkowina wird im Sturm von den Unfern genommen, die Grodel-Stellung vor Lemberg angegriffen.

20. Juni. Im Osten nehmen die Unfern mehrere feindliche Vor-Stellungen östlich der Straße Bragnon-Mysagnice. — Die Lemberg besetzende Grodel-Stellung wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen. — Ein deutsches Unterseeboot torpediert mit Erfolg einen englischen Vanzerskreuzer.

21. Juni. Kaiser Wilhelm mohnt den Kämpfen an der Grodel-Front bei. — Im Westen scheitern französische Angriffe nördlich Souchez und westlich Coiffons. Am Westrand der Argonnen erstürmen Württemberger und norddeutsche Landwehr mehrere feindliche Verteidigungslinien. Ein französischer Angriff auf den Maas Höhen westlich Les Eparges bricht zusammen. — Starke russische Kräfte werden bei Borkhöfen in der Gegend Samole und an der oberen Dubissa zurückgeschlagen. — In Galizien ist Rawa-Ruska in der Hand der Unfern, die Armeen Madalen kämpfen um Lemberg und Kolier. — Bei Blava weichen die Österreicher mehrfache italienische Angriffe ab. Im Gebiete des Rn werden die Italiener aus ihrer Sattelstellung geworfen. Die Hafenanlagen von Monopoli werden durch ein österreichisches Torpedoboot, die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von österreichischen See-Flugzeugen erfolgreich bombardiert.

22. Juni. Französische Angriffe bei Dirmuiden, am Vabgrin, am Hilsenstir werden abgewiesen, bei Verthes die deutschen Stellungen vorgeschoben. — Der französische Flughafen Courcelles bei Reims wird von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. — In Galizien werden die Russen bei Kolkow zum Rückzug gezwungen, die Verteidigungsstellung der Russen südlich Lemberg wird durchbrochen, einzelne Befestigungsanlagen der West- und Nordwestfront von Lemberg gelangen in den Besitz der Verbündeten. Deutsche Truppen erstürmen die Höhen westlich Kulkow. — Lemberg wird im Sturm genommen. — Die Italiener erleiden bei Blava starke Verluste.

23. Juni. Die Stellung Dänischen wird von den Unfern beschossen. Französische Angriffsversuche bei Givendy, Neuville und auf den Maas-Höhen werden erstickt. In den Vogesen erstürmen die Unfern die seit Monaten hart umstrittene Höhe 631. — Nach der Einnahme von Lemberg wird nachts die Sichel-Stellung den Russen genommen. Die Russen beginnen auch im San-Weichselwinkel und links der oberen Weichsel zu weichen. Die Lärren erstürmen an der Kautausfront den von den Russen hartnäckig verteidigten Karadagh-Berg.

24. Juni. Im Westen erfolgreiche Gefechte der Unfern an der Loreto-Höhe, bei Souchez, am Vabgrin, auf den Maas-Höhen, bei Van de Sept. — Im Osten scheitern russische Angriffe bei Kurikann und südlich der Weichsel. Am Omulow nehmen die Unfern das Dorf Kopaczka. — In Galizien überschreitet die Armee des Generals p. Viningen den Dniestr. Die Russen weichen auf dem linken Weichselufer nach Norden. — In Galizien werden am oberen Dniestr Nikolajow und Sadowom von den Verbündeten genommen, in Südpolen Ostrowek und Sandomierz. — Die Serben besetzen Durazzo.

25. Juni. Erfolgreiche Kämpfe der Deutschen bei Souchez, beim Vabgrin, am Westrand der Argonnen, auf den Maas-Höhen und bei Veintrop. — Im Osten bringen die deutschen Truppen in der Nähe des Dorfes Stenpa in die Linie der Russen ein und setzen sich fest.

„Aber doch wohl eben so sehr Sache Ihrer Begabung und Arbeit.“

„Aber meine Begabung gestatte ich mir kein Urteil. Gewarheit habe ich freilich, das Ergebnis kann ich mir geben, aber darin liegt ein Verdienst, das war einfach der Trieb der Selbsterhaltung. Ohne Arbeit wäre ich verhungert. Aber das ist für Sie wirklich ein uninteressanter Gegenstand,“ sagte er abweisend, als habe er schon zuvor gesagt.

Sie hatten sich im Eifer des Gesprächs immer weiter vom Konzertplatz entfernt. Die Töne der Waldhörner und Klarinetten drangen nun gedämpft zu ihnen herüber, als sie auf den sogenannten „schönen Aussicht“ Halt machten. Es war ein etwas höher gelegenes Hügelchen, das durch eine in das dicke Baumwerk gehauene Öffnung einen hübschen Fernblick bot. Scharf abgegrenzt in dem grünen Hintergrund lag die Landschaft wie ein Bild, dessen Hintergrund die überhängenden Äste einiger Eichen bildete.

Dies ist nach meinem Geschmack der schönste Punkt der Gegend. Das Ganze wirkt so idyllisch wie ein Nidderisches Bild,“ sagte er: „Die Weiden, durch die sich das Bächlein schlängelt, die roten Dächer des Dorfes auf der anderen Seite, weiterhin die hübschen Hügel mit ihren verschiedenen Farbenabstufungen von lebhaftesten Grün bis zum unbestimmten Blaugrau. Es ist nur die unermessliche Nidderische Landschaft, die besonders schwere Operationen gehabt hat, geht in meinen Augen nach dem Anblick von Blut und Eiter wieder zu existieren.“

Er blickte eifrig umher, das lebhafteste Interesse im Gesicht.

„Solche Landschaft in der beginnenden Herbstfärbung ist ein wahres Studium,“ fuhr er fort. „Sehen Sie nur, wie sich die Ebereschen mit ihren roten Beerenbüscheln in kräftigem Kontrast von dem Hintergrund der Tannengruppe dort abheben. Wirklich herzerfreuend.“

Er hielt die gerundete Hand vors Auge, um das Bild nach Form und Farbe besser in sich aufnehmen zu können.

„Was sollte die arme geplagte Menschheit im allgemeinen, und wir Mediziner im besonderen wohl anfangen, wenn wir nicht in der Natur eine Quelle der Schönheit und Erfrischung hätten; das Leben wäre unerträglich. Und diese Freundin ist so wahr; nichts Salbes und Gemaches an ihr um und um.“

Ihr lebhafter Schönheitssinn fiel mir gleich am ersten Tage unserer Bekanntschaft auf,“ sagte sie. „Erinnern Sie sich noch, wie Sie Tautchen und mich von der Kuppe aus auf Farneiseinzelnen in der Landschaft aufmerksam machten, über die wir ohne Sie vergeblich hinweggegangen hätten? Darin haben Sie vor den meisten Menschen viel voraus. Es bedeutet immerhin eine nennenswerte Vereinerung Ihres Lebens.“

Er zuckte leicht die Achseln.

„Auch das hat seine zwei Seiten.“

„Ich habe oft gedacht,“ fuhr sie fort, „wenn Sie mir die Bemerkung gestatten, weshalb Sie nicht Künstler geworden sind. Maler oder meinetwegen auch Kunsthistoriker. Ich habe immer das Gefühl, als müßte das Ihr eigenes Gebiet sein.“

Sie sah zu ihm auf, aber ihr Bächeln fand keine Antwort auf seinem Gesicht. Er zog flüchtig die Stirn kraus und preßte die Lippen wie unangenehm berührt zusammen.

„Ich weiß, daß meine Begabung auf diesem Gebiete liegt,“ sagte er dann, „aber wer kann immer seiner Neigung folgen? Das Leben entscheidet anders über mich. Wenn Sie sich in der Welt genauer umsehen, werden Sie finden, daß fünfzig Prozent aller Menschen in Berufen stehen, für die sie nur mäßig passen. Man muß sich mit dem Erreichbaren zufrieden geben.“

Fast hastig wandte er dem schönen Landschaftsbild den Rücken und schlug wieder den Weg zum Konzertplatz ein. Beide schwiegen. Er suchte den auf ihn eindringenden Gedanken zum Trost nach einem neuen Thema, und sie mit der Feinfühligkeit einer fehmenden Neigung wollte ihm Zeit lassen, seiner Stimmung Herr zu werden. Die beanspruchte Rhapsodie hatte inzwischen ihr Ende erreicht und einer Schlammkugel mit gewaltigem Aufwand an Trommel- und Paukenclängen Platz gemacht. Frau von Mooring hatte schon nach dem Professor und seiner Begleiterin ausgegesehen, und kaum hatte Klara ihren Platz wieder eingenommen, als die Regierungsstättin lebhaft ausrief:

„Denke nur, Liebe, was für eine entsetzliche Geschichte Heinz uns hier eben erzählt. Er hat sie schon fast mehrere Tage gewußt und sie unheimlich gewirkt vorzuenthalten, obgleich er doch wissen mußte, wie lebhaften Anteil ich daran nehmen würde.“

„Was ist's denn, Tautchen,“ sagte Klara in ihrer gelassenen Art.

„Vodo von Dornen hat jetzt seinen ältesten Sohn auch verloren!“

„Den Kadetten? Nicht möglich!“

„Ja, es ist fürchterlich. Die armen Eltern! Sie waren auf diesen Sohn immer so stolz, der zweite ist ein schwächliches, unliebenswürdiges Geschöpf und mit dem Verstorbenen in keiner Weise zu vergleichen. Sie hatten immer die Angst, ihn zu verlieren, aber da er jetzt im sechzehnten Jahr stand, und die anderen immer früh gestorben waren, so fingen sie an zu hoffen, daß er verschont bleiben würde. Die Sache hat etwas Unheimliches, auch wenn man nicht an die alte Geschichte glaubt. Ich muß gestehen, daß es mich wahrhaft überfiel, als Heinz mir von diesem neuen Todesfall erzählte.“

Der junge Bandale lächelte.

„Nun ja, etwas grauselig klingt's freilich, es ist der richtige Stoff zu einer Schauer- und Trauerballade. Sollte ich das dichterische Talent, was ich leider nicht besitze, so sollte mir solch Eufel nicht ungenutzt entfließen, aber allen Ernstes an so etwas glauben? Nein, beste Tante, das wäre mir geradezu unmöglich. Das neunzehnte Jahrhundert ist keine Zeit mehr für solche Geschichten. Ich gebe ja zu, daß es ein sonderbares Zusammenreffen ist, aber was hat der Zufall nicht schon alles für Launen gehabt?“

„Ist es indiskret, zu fragen, um was es sich handelt?“ wandte sich der Professor an den jungen Kruse.

„Nein,“

(Fortsetzung folgt.)

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Ar-
beiten meines Bruders Joseph mitbestorge; halte
mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie

Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,

Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Keine Fleischsteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die
Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und
koche es in ungefalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1/2 Pfund
einen gehäuften Teelöffel (20-25 Gramm) **Döfena-Extrakt**,
Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusam-
men zugebened in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die
Kartoffeln und Gemüsebrühe erhält dann durch den Döfena-
Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräf-
tigen Fleischsuppe, und die nicht zerhackten Teile der Kartof-
feln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen.
Döfena ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte
in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.-
1/2 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Empfehle mein,
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechkannen** zur Verfertigung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,

Camberg, Strackgasse 9.

Vaterlandsdank

sammelt zu Gunsten der
**Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im
Kriege Gefallenen**

und bittet, herzlich um Einlieferung von entbehrlichen
Gold- und Silberfachen:

Ketten, Broschen, Anhänger, Ringe, Armreife, Taschen-
uhren, Tischgerät, Rippfächer, Dosen, Schalen, Münzen,
Medaillen, gold. Zahnersatz, Gold- u. Silberbruch aller Art.

In Camberg wird die Sammlung durch eigens damit
beauftragte junge Damen abgehalten, die mit einem polizeilich
gestempelten Sammelbuch versehen sind. Es wird gebeten,
die Spenden für den Vaterlandsdank zum Abholen bereit zu
halten.

**Der Vorstand
des lathol. Frauenbundes.**

Heimatgrüße an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin
und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Verfertigung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders
Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000
Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt;
die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.
Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ be-
i jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach)
Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt sich als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Zitronensaft

ebenso

Cognac, Rum, Underb.-Boonetamp, Aromatique.

Ein Tropfen Alkohol oder Saft

in das Wasser geschüttelt macht dasselbe genießbarer und unschädlich.

Stets vorrätig in 1/4 und 1/2 Pfund-Packungen.

1/4 Paket 90 Pfg. 1/2 Paket 50 Pfg.

Heinrich Kremer.

Feldpostfach 111 stets vorrätig.

Empfehle alle Sorten

Porzellan u. Glaswaren

für den Hausgebrauch,

Steingut,

Einkoch-Apparate u. Gläser

zu billigsten Preisen.

Frau David Liebmann,

Camberg, Neumarkt.

Alle Sorten wollene Lumpen etc. nehme in Tausch an.

Aufruf!

Die harten Kämpfe, in denen unsere Truppen im
Westen und Osten begriffen sind, erhöhen naturgemäß
die Nachfrage nach Liebesgaben bedeutend. Darum sei
die Bitte, reichlich Liebesgaben zu spenden, an die opfer-
freudige Bevölkerung daheim erneut gerichtet. Gilt es
doch nicht nur den Millionenheeren an der Front und
den Verwundeten in den Lazaretten über das gewöhn-
liche Maß hinaus Erleichterungen und Erquickungen zu
verschaffen, sondern auch die zahlreichen Landsturmfor-
mationen, insbesondere die Armierungsgruppen hinter
der Front mit Liebesgaben zu bedenken.
Besonders erwünscht sind die nachstehend aufgeführ-
ten Sachen:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen,
Zigarettenspitzen von Papier oder Holz, Schokolade, Kaka-
saure Bonbons, Fleisch- und Gemüsekonserven, fadge-
mäß verpackte Eier, Tee, Zucker, Kekse, Zitronen, Frucht-
säfte, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Bier in
Flaschen.

2. Hosenträger, Leinwand und Barchent zu Fuß-
lappen (45 x 45 cm.), Hemden, Unterhosen, Strümpfe,
Taschentücher, Handtücher.

3. Taschenmesser, Eßbesteck, Löffel, Postkarten,
Briefpapier, Bleistifte mit Schöneren, Zahnbürsten, Seife,
elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien und Ersatz-
birnen, Streichhölzer, Haar-, Kleider- und Stiefelbürsten,
Kartenspiele.

Außerdem für Sanitätsdienst: Honig, kölnisches
Wasser, Schaumwein in halben Flaschen, Medizinalwein,
Fliegenpapier, Rissen.

Es wird gebeten, die Liebesgaben an die in jedem
Armeebezirk errichteten staatlichen Abnahmestellen
freiwilliger Gaben frachtfrei zu senden. Das Verzeichnis
der Abnahmestellen liegt in den Postanstalten aus.

Berlin, den 4. Juni 1919.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen
Krankenpflege:

Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Feld in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung.



Der heutigen Ausgabe unseres Blattes
liegt eine Beilage der Firma **Gesam-
Mayer, Limburg (Lahn)** bei, worauf
wir hiermit aufmerksam machen.

Wegen Einrückens zum Militär
verkaufe mehrere reinrassige

Silberhasen.

phil. Kühl, Camberg,
Mühlweg.

Tüchtige Möbelschreiner und Polierer

auf pol. Schlafzimmer, sowie ein
erfahrener Gräfer
gesucht.

Heist & Hobraeck

Höchst am Main.

Zu vermieten:

Ein zweistöckiges

Wohnhaus.

Näheres:

Freiherr v. Freyberg-Schulz
Verwaltung.

Dura-Schachteln

Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Älteres Gräulein

von auswärts sucht Stelle als
Haushälterin evtl. auch bei einem
Witwer mit 1-3 Kinder. Off.
unter A 204 an die Exp. d. „Haus-
freund“ f. d. gold. Grund“ erbeten.



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil
das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor
in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge
Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden
sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie
auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren
Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten Henkel's Bleich-Soda.